

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Zustelgebühren. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste A. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kadoberg.
Hauptverleger: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 42

Fernruf: 231

Dienstag, den 6. April 1937

№. III. 302

36. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Essentielle Erinnerung z. Steuerzahlung.

An die am 10. April 1937 fällig werdenden Umsatzsteuervorauszahlungen der Monats- und Vierteljahreszahler wird öffentlich erinnert.

Nach § 1, 2 des Steuerfahndungsgegesetzes vom 24. 12. 1934 ist bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuerzahlung mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des Steuerbetrages verwirkt.

Die gleiche Erinnerung ergeht an die Arbeitgeber, die im Monat April fälligen Lohnsteuerbeträge noch nicht geleistet haben, bzw. nicht rechtzeitig leisten werden.

Bisher nicht entrichtete Beträge werden nebst Säumniszuschlag vom 12. April 1937 ab durch Zwangsvollstreckung eingetrieben werden.

Finanzamt Kadoberg, am 5. April 1937.

Gerichtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 6. April 1937.

Ein noch gut abgelaufener Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabendabend gegen 11 Uhr auf der Reichsstraße Dresden — Bautzen unweit der Schreyerschen Gastwirtschaft in Schönorana. Dieselbst geriet, anscheinend infolge eines Defektes der Steuerung, ein aus Richtung Bautzen kommender Lastwagenzug der Firma Bernhard & Rühne, Ottendorf-Okrilla, in den tiefer gelegenen Straßengraben. Dem Fahrerpersonal passierte dabei nichts, während der Lastwagenzug Beschädigungen am Aufbau, den Bremsen usw. davontrug. Nachdem am Sonntag früh in schwerer Arbeit die beiden Wagen wieder auf die Straße herausgezogen und die aus 300 Sachstücke bestehende Ladung in zwei andere Lastautos verladen worden war, wurde der Lastwagenzug gegen 9 Uhr vormittags abgeschleppt. Der in der durch ihre Unfälle bekannten Wörschburger befindliche große Delegrafenturm ist durch ein Balkenbolzwerk vor etwaigen Beschädigungen geschützt worden.

Vorauszahlungen: Auf die im amtlichen Teil erscheinende Aufforderung zu Steuervorauszahlungen wird aufmerksam gemacht.

Sachsens Heimatbank-Lotterie

Am 10. April erfolgt die Ziehung der 22. Heimatbank-Gelb-Lotterie, deren Lose in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften für 50 Reichspfennige zu kaufen sind. Der Ertrag der Lotterie kommt den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zugute.

Sachsens Sängerkörner tagten

Am Sonnabend und Sonntag versammelten sich in Chemnitz die sächsischen Sängerkörner sowie Kreis- und Gruppenchorleiter zu einer Arbeitstagung, die den Zweck verfolgte, alle Kräfte für das große Fest des Deutschen Sängerbundes in Breslau wachzurufen. Sängerkörner Dr. Richter wies auf die große Bedeutung des Breslauer Sängertages hin; seine Ausführungen wurden durch den Sängerkorleiter Seilsdorf unterföhrt, der betonte, daß die Chorleiter auch Musikliebhaber im besten Sinne des Wortes sein müßten.

In hoher Fahrt in die Kurve — ein Todesopfer

In Falle n. s. i. v. streifte ein Zwickauer Lastkraftwagen kurz vor dem Ortsanfang von Neustadt in einer Kurve zwei Straßenbäume. Durch die Erschütterung wurden zwei im Laderaum sitzende Männer auf die Straße geschleudert; einer erlitt einen schweren Schädelbruch und blieb tot liegen. Sein Kamerad mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Fahrer und zwei Freunde, die im Führerhäuschen saßen, blieben unverletzt. Da der Unfall darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der Wagen in zu hoher Geschwindigkeit in die Kurve geteilt wurde, ist der Fahrer vorläufig in Haft genommen worden.

Lastwagen brachte Güterzug zum Entgleisen

An dem ungesicherten Bahnübergang in Mägeln (Bez. Leipzig) stießen ein Güterzug und ein Lastwagen mit Anhänger zusammen. Der Lastzug kam ohne besonderen Schaden davon, doch entgleiste die Lokomotive des Güterzuges; sie konnte nach kurzer Zeit aufgerichtet werden. Der Unfall entstand dadurch, daß der Lastwagen- und im letzten Augenblick verfuhr, vor dem heranrückenden Zug stark links in eine Nebenstraße einzubiegen. Von außerordentlichem Glück kann ein Handelsvertreter sprechen, der mit seinem Kraftwagen die geschlossenen Wohnstraßen an der Radeberger Brücke bei Leisnig durchbrach. Da zwei große Lastwagen an den Schranken

hielten, bemerkte er den Bahnübergang nicht rechtzeitig. Der Bahnwärter ließ sofort dem Zug entgegen und konnte ihn durch Winken zum Halten veranlassen, so daß größeres Unheil vermieden blieb. Auch geschlossene Bahnübergänge bedeuten Gefahr, wenn der Kraftfahrer nicht, wie es seine Pflicht ist, genügend aufpaßt. Bei unübersichtlicher Straße muß eben vorsichtig und langsam gefahren werden; außerdem beachtete er die Vorwarnzeichen des Ueberganges nicht.

Landes- und Kreisfeuerwehrrichter

Nach einer im Sächsischen Verwaltungsblatt veröffentlichten Verordnung des Innenministeriums zur Durchführung der Reichsbestimmungen über die einheitliche Gestaltung des Feuerlöschwesens wird für das Land Sachsen ein Landesfeuerwehrrichter bestellt, der der Dienstaufsicht des Innenministeriums untersteht; er übernimmt die Führung des Landesfeuerwehrrichters. Die bisherigen Bezirksfeuerwehrrichter erhalten die Bezeichnung „Kreisfeuerwehrrichter“. In den Stadtkreisen Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau bilden die öffentlich anerkannten Feuerwehren einen Kreisfeuerwehrrichtersverband für sich allein. Wie bereits gemeldet, ist Branddirektor Dr. Lohse, Dresden, zum kommissarischen Landesfeuerwehrrichter für Sachsen ernannt worden.

Übergabe der Spendenscheine an die NSD

Am Sonnabendvormittag wurde im Dienstgebäude des Reichsstatthalters dem Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Pg. Büttner, durch den Oberförstmeister Pg. Weisger im Auftrag des Landesförstmeisters ein Scheck über 80 000 Reichsmark übergeben; diese Summe stammt aus dem Erlös der Holz- und Beerenscheine. Insbesondere durch die tatkräftige Unterstützung des Bürgermeisters auch der kleinsten Gemeinden war es möglich geworden, dieses erfreuliche Ergebnis zu erzielen. Pg. Köhling übergab als Vertreter des ambulanten Gewerbes dem Oberförstmeister Barth einen Scheck über 10 000 Reichsmark, die durch die Holz- und Beerenscheine beim Christbaumverkauf im Gaugebiet Sachsen aufgebracht worden sind. Dieser Scheck über 10 000 Reichsmark wurde ebenfalls dem Gauamtsleiter Büttner zwecks Verwendung für die die Aufgaben der NSD ausbedingelt. Pg. Büttner dankte den Vertretern der Landesförstverwaltung sowie des ambulanten Gewerbes für ihre Einigkeit und brachte zum Ausdruck, daß auch dies wieder ein Beispiel gebe für die Opferbereitschaft und die feste untrennbare Zusammenarbeit zwischen Volk, Staat und Bewegung.

Großverfeiler und Vertreter für Butter und Käse

Alle Personen und Betriebe, die im Gebiet des Milchwirtschaftsverbandes Land Sachsen ein Gewerbe als Großverfeiler für Butter und Käse betreiben oder als Verkaufsvermittler (Agenten, Kommissionäre, Makler) tätig sind, hatten sich bis zum 1. Dezember 1936 auf Grund der Anordnung Nr. 48 des Milchwirtschaftsverbandes Sachsen vom 4. November 1936 schriftlich beim Milchwirtschaftsverband Sachsen, Abteilung G. b. Dresden-N. 24, Ralher Straße 2, zu melden. Dieser Meldung war eine beglaubigte Abschrift der Gewerbeanmeldebcheinigung beizufügen, aus der hervorgeht, welche Gewerbe angemeldet worden sind oder an welchem Tag und von welcher Behörde die Gewerbeanmeldebcheinigung ausgestellt wurde. Der Milchwirtschaftsverband Sachsen gibt jetzt mit Wirkung zum 1. April 1937. Sollten die vorerwähnten Betriebe dieser Aufforderung nicht nachkommen, so können sie bei der Warenverteilung in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden und haben damit zu rechnen, daß eine Umleitung der Butter- und Käsewaren erfolgen wird. Diese Maßnahmen sind notwendig, damit eine reibungslose und ordnungsgemäße Warenverteilung bis zum letzten Verbraucher erfolgen kann.

Umbenennung der Forstämter. Nach einer Verfügung der Landesförstverwaltung erhalten die Forstämter mit Wirkung vom 1. April 1937 die Bezeichnung „Forstrentamt“. Der Vorstand des Forstrentamtes führt die Amtsbezeichnung Forstrentamtsmann.

Dresden. Dohna, die Burggrafenstadt im Müglitztal. Vor den Toren Dresdens, oberhalb jenes betriebsamen Industriegebietes, das sich an der Elbe bis Pirna hinzieht, liegt auf sonntaglicher Höhe die herrliche Klein- und die alte Burggrafenstadt Dohna. Wenn auch von der einstigen Burg heute nur noch beschriebene Reste erhalten geblieben sind, so bieten doch die mauerhaften Straßen des Städtchens, die altertümliche Kirche mit ihrem spätgotischen Schnitzaltar und manche andere Zeugen verflunener Zeiten dem kulturgeschichtlich einseitigen Besucher viel Sehenswertes. Darüber wie auch über die bewegte Stadtgeschichte, die in der unglücklichen „Dohnaer Heide“ ihren Wendepunkt erreichte, wird der Vortrag von Dr. Herbert Roth im Reichshaus Leipzig am 8. April, 17.40 Uhr, berichten.

Kadoberg. Schwierige Sprengung gut gelungen. Die notwendig gewordene Beseitigung überflüssiger Bauten bot der zur Sprengung angeforderten 3. (mot.) Kompanie des Pionier-Batl. Pirna eine willkommene Gelegenheit zu einer „echten“ Übung, die mit bestem Ergebnis durchgeführt werden konnte. Es handelte sich um zwei Schornsteine und einen Turmbau von je 30 Meter Höhe. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß die Schornsteine und der 72 Quadratmeter Grundfläche bedeckende Turmbau aus Gebäudeteilen herausgesprengt werden mußten; es spricht die Tatsache für die Tüchtigkeit der Pioniere, daß die Trümmer der Schornsteine und des Turmbaus in die vorher berechnete Richtung stürzten und somit die zu erhaltenden Gebäudeteile kaum Schaden erlitten.

Leipzig. Schöner Erfolg der Altkoff-Sammlung. Von Oktober 1936 bis Februar 1937 wurden an Alt- und Abfallstoffen durch die städtischen Betriebe, Anstalten, Dienststellen usw. an den Rohproduktenhandel rund 540 000 Kilo Altkoff, also vierundfünfzig Eisenbahnwagen zu je zehn Tonnen abgeführt. Der Erlös erreichte die beachtliche Höhe von rund 38 000 Reichsmark. Hauptsächlich waren es Eisen- und Metallabfälle mit rund 470 000 Kilo, darunter auch besonders wertvolle Altkoffe. An Altkoff sind 57 000 Kilo und 6700 Kilo Knochen der Weiterverwertung zugeführt worden.

Leipzig. Eigenartiger Unfall. Beim Ueberholen eines Lastkraftzuges drallte in der Kreuzung ein Kraftwagen mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Der Kraftwagenfahrer wurde von seinem Rad geschleudert und fiel über den Fahrerfuß des Personenkraftwagens in den hinteren Wagenteil. In bestimmungslosem Zustand wurde der Vermunglückte ins Krankenhaus geschafft.

Grimmitschan. Auf dem Bürgersteig tödlich überfahren. Beim Ausweichen vor einem Anoden geriet hier ein Lastkraftwagen auf den Bürgersteig und brückte dort eine vor einem Schaufenster stehende ältere Frau gegen einen Weiser. In schwerverletztem Zustand wurde die Frau unter den Trümmern des Kraftwagens hervorgezogen; sie starb nach der Entlieferung ins Krankenhaus. Durch den Anprall des Kraftwagens wurde das Haus in so starkem Maß in Mitleidenschaft gezogen, daß Abstützungen notwendig wurden.

Plauen. Mitkämpfer von Königgrätz. Der ehemalige Landwirt Louis Spranger in Großfelsen feierte seinen 96. Geburtstag. Spranger nahm im Krieg 1866 an der Schlacht von Königgrätz teil und stand auch 1870/71 in mancher Schlacht.

Zwenkau. Bau von 275 Häusern. Es steht nun endgültig fest, daß hier die schon lange geplante Siedlung gebaut wird, und zwar sollen 250 Einfamilien- und 25 Mehrfamilienhäuser errichtet werden.

Bischofswerda. Die Speckseite als Brand-Richter? In der Gastwirtschaft in Talschendorf brach Feuer aus, das in wenigen Minuten einen so starken Umfang annahm, daß das Wohngebäude des Besitzers Retter den Flammen vollständig zum Opfer fiel; es konnte so gut wie nichts gerettet werden. Vermutlich war in der Räucherlampe eine Speckseite in glimmende Spähne gefallen, wodurch der Brand entstanden sein dürfte.

Rittau. Der Reichsstatthalter beim Betriebsappell. Die Betriebsgemeinschaft der Textilwerke Hermann Schubert hielt anlässlich des 75jährigen Bestehens des Unternehmens einen Betriebsappell ab, dem auch Reichsstatthalter Rutschmann, Wirtschaftsminister Lenk und Gauobmann Reichel beiwohnten. Der Reichsstatthalter überbrachte die Grüße und Wünsche der Sächsischen Staatsregierung und richtete an die Betriebsgemeinschaft den Appell, sich auch weiter in guter Betriebskameradschaft zu einer Leistungsgemeinschaft zusammenzufinden. Der Leiter des Amtes für Berufsberatung und Berufsführung, Reichsamtsleiter Prof. Dr. Arnold, hielt die Festrede. Aus Anlaß des Betriebsjubläums wurden eine größere Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern für langjährige treue Dienstzeit mit dem „Schubert-Ring“ oder mit Urkunden der Industrie- und Handelskammer ausgezeichnet. Für die Altersrentenkasse des Betriebes, für die die Betriebsführer im vorigen Jahr 100 000 Reichsmark spendeten, stiftete die Betriebsführung erneut 50 000 Reichsmark. Die Schubert-Werke haben sich aus einer kleinen Wollweberei mit vier Mitarbeitern zu einem Unternehmen entwickelt, das 1400 Gefolgschaftsmitgliedern Arbeit und Brot gibt.

Buchholz i. E. Kind in den Tod gerannt. In der verkehrsreichen Talstraße rannte ein siebenjähriges Mädchen beim Spiel in einen Kraftwagen. Das Kind starb während der Entlieferung ins Annaberger Bezirkskrankenhaus.

Golditz. Opfer eines Radunfalls. Der Regellebhaber Kref, der in Jockwitz mit dem Kraftwagen schwer verunglückte, starb im Leisniger Kreiskrankenhaus.



Angstterror.

Wieder ein früherer Sowjetgewaltiger erledigt.

Moskau, 4. April. Wie sowjetamtlich gemeldet wird, wurde am Sonnabendabend auf Grund einer Ver-

Bekanntlich war Jagoda seit 1920 einer der maßgebenden Leiter der Tscheta und späteren GPU. Nach

Der Sturz Jagodas wurde eingeleitet durch seine Degradierung zum Postkommissar Ende September 1936.

Jagoda galt lange Jahre als der bestgehabte Mann des Sowjetparadieses. Tausende derer, die in den bolschewistischen Kerker schickten, in der sibirischen Verbannung

Er konnte sich nicht genug tun, seinem Herrn und Meister Stalin Menschenopfer nach und nach zu bringen.

Da wurde Jagoda, der Mann, dem die bolschewistischen Blutlanger ihr unumschränktes Herrschaftsbereich recht eigentlich erst verdankten, von seinem Posten als Chef der GPU einfach abgesetzt und auf einem politisch unbedeutenden Verwaltungsposten kaltgestellt.

So wird denn Jagoda, der großartige Regisseur der meisten Schauprozesse, nun bald selbst vor den Sowjetrichtern stehen, sich selbst beschuldigen, sich selbst verurteilen — wie alle jene zuvor.



Marianne hat Kinder. EIN ROMAN AUS DER INFLATIONZEIT VON PAULA KONIG

Ja, dagegen ist Mariannes Koffer, Arrangement natürlich eine läppische Angelegenheit. Dies ist nun wirklich eine großartige Sache!

Und das hat auch so recht den glänzenden Ruf eines Mannes um sich, der solches fertigbringt. Er blüht sich nicht, er sagt nicht: Ja, wie ich nun das! „So!“ — sagt er, und das ist alles.

Dem Wohnzimmer „ihren“ Stempel aufzudrücken, ist ihm so leicht, denn es ist bereits von Möbeln bewohnt. In Mahagonimöbeln mit grünem Plüsch, einem Teppich

Da das alte Fräulein aber doch einige Möbel aus dem Wohnzimmer mit hinauf in ihre neuen Zimmer nehmen möchte, ist manche laible Stelle entstanden, die aufgefällt werden muß, sehr zur Freude von Olaf und Marianne.

Auch Mariannes Chaiselongue kommt, ein kleiner Tisch und zwei bequeme Stühle, alles aus ihrem „Jugendgesellschaftszimmer“; und auf einmal ist es kein fremdes Zimmer mehr, sondern ihr Zimmer.

Abends sitzt der blonde große Olaf auf seinem Schreibtisch in der einen Ecke und Marianne, die dunkle, fleischliche, auf ihrem Schreibtisch in der anderen Ecke. Und sie betrachten das Werk ihrer Hände.

„Jubel in Moskau.“

Starke englisches Interesse an der Verhaftung Jagodas.

London, 5. April. Die Verhaftung des früheren GPU-Chefs Jagoda hat in der englischen Presse einen außerordentlich starken Widerhall gefunden. „Daily Telegraph“ bringt die Meldung unter der Ueberschrift „Jubel in Moskau“ und schildert, wie die Verhaftung Jagodas auf das Volk wie eine Erlösung gewirkt habe.

Stalin hat schon längst Jagoda verdrängen wollen. Letzterer habe jedoch zu viele Trümmer in der Hand gehabt. Jeden Versuch ihn zu entfernen, habe er durch eine neue Verfolgungswelle zu parieren verstanden.

Jagoda habe sich eine eigene rote Armee von 200 000 Mann geschaffen. Diese sei besser ausgerüstet gewesen, als viele Teile der roten Armee. Seine Geheimagenten hätten sich unter das Militär gemengt und Offiziere verhaftet.

Potemkin stellvertretender Außenkommissar.

Moskau, 4. April. Der seit Wochen anhaltende Wechsel innerhalb der einzelnen Kommissariate der Sowjetregierung hat nunmehr auch auf die sowjetrussischen Außenvertreter übergegriffen. Der sowjetrussische Botschafter in Frankreich, Wladimir Petrowitsch Potemkin, wurde, wie amtlich gemeldet wird, am Sonntag von seinem Pariser Posten abgerufen und gleichzeitig zum Ersten stellvertretenden Außenkommissar im Außenkommissariat ernannt.

Hochwasser in Moskau.

3000 Obdachlose.

Moskau, 4. April. Nach Meldungen der Sowjetblätter steht Moskau augenblicklich im Zeichen des Frühjahrshochwassers. Infolge starker und andauernder Regengüsse und anschließender Schneeschmelze hat der Wasserstand des Moskwa-Flusses und seiner Nebenarme von Tag zu Tag zugenommen und stellenweise die beträchtliche Höhe von sechs Meter erreicht.

Auf dem Gelände der Moskauer Landwirtschaftlichen Ausstellung hat das Wasser eines 700 000 Kubikmeter fassenden überfluteten Staudammes die Schienen durchbrochen und parallel der Jaroslawsker Chaussee einen regelrechten Fluß von 8 Meter Breite und 3 Meter Tiefe gebildet.

In den angrenzenden Straßenzügen sind die meisten Keller und sogar die ersten Stockwerke der Häuser überschwemmt.

„Es ist wirklich ganz nett geworden“, sagt Olaf bedächtig und wartet. Natürlich geht da Marianne in die Luft.

„Ganz nett! Ganz nett! Es ist bildschön!“ Und sie hält eine lange Rede, wie schön es ist und wie es schön ist und wie es so schön ist — auf deutsch, wie großartig diese kleine Marianne mal wieder alles gemacht hat.

Am nächsten Tage kommt das alte Fräulein Zahn, die Vermieterin, um zu sehen, wie die Jungen es sich eingerichtet haben. Das heißt, sie kommt natürlich mit irgendeiner Frage, aber der wahre Grund ist allzu offensichtlich. Dieser erste Besuch wird denn auch behandelt wie der Kaiser von China; zunächst wird er auf das Klüschentisch genötigt, um von diesem besten Blickpunkt aus das Schlachtfeld zu überblicken.

Das Fräulein Zahn läßt die kleinen vertrockneten Auglein überall herumgehen; sie sieht aus, als möchte sie sich die Augen wischen, um ein Phantasiebild abzuwischen; sie traut diesen ihren Augen einfach nicht.

Nein, sowas, daß das ihr Zimmer war! ... So viel größer sieht es nun aus, und wie wunderhübsch! ... Nein, wie anders es nun aussieht!

Auf dem weiteren „Aundgang“ durch die Wohnung fand die Küche die allergrößte Verwunderung. Die Zimmer waren ja auch wirklich wunderhübsch geworden... aber die Küche... nein, die war nun entzückend!

Marianne kommt sich in dieser Verwunderung. Die Küche, das war nämlich ganz allein ihr Werk, das ihres Kopfes und ihrer Hände, und sie war sehr stolz darauf.

Es war ein langer, schmaler Raum, dessen hintere Breitseite ganz von einem Herd ausgefüllt war. Dieser Herd stellte gewissermaßen eine Nische dar, die Decke darüber war so niedrig, daß Olaf sich bücken mußte, wenn er herantrat. Aber man brauchte den Herd ja nicht zum Kochen, Marianne hatte einen kleinen Gasherd außerhalb. So benutzte sie jenen, um dort aus blauen, roten und gelben Töpfen und Schalen und Kannen, aus einer lackierten gemalten Kochkiste mit schwarzen Bambuszweigen darauf — man wußte schon von Mariannes Vorlieben — eine bunte Ecke zu machen, der die Schwärze der Herdplatte, das Halbdunkel, aus dem die Farben leuchteten, der atmosphärische Anbau des Herdes, zusammen mit der geschickten Verteilung, ein wirklich eigenartiges,

„Verkannte deutsche Generalstabspläne.“

Zieberphantasien des „Ami du Peuple“.

Berlin, 5. April. Unter der Ueberschrift „Verkannte deutsche Generalstabspläne“ besaß sich der „Völkische Beobachter“ in seiner Montagsausgabe mit ungewöhnlich lächerlichen Phantasierereien des „Ami du Peuple“, der wieder einmal über „geheime Angriffspläne“ des „jungen deutschen Generalstabes“ berichtet zu können glaubt. Der Artikel des „V.“ geißelt mit besonderer Ironie die Tätigkeit gewisser Auslandsberichterstattung in der Reichshauptstadt umherzuleihen und mit phantastischer die unglücklichsten Gräueltatsnachrichten über das neue Deutschland auszuheften. Unter Bezugnahme auf die neuesten Lügengeschichten des „Ami du Peuple“ heißt es dann u. a.:

Man schäme sich und wirklich falsch ein, wir würden die günstige Gelegenheit der Eröffnung der Pariser Weltausstellung und gar der englischen Krönungsfeierlichkeiten lediglich dazu benutzen, um plötzlich Dänemark, Holland und einen Teil der Schweiz, weiterhin Oesterreich und die Tschechoslowakei bis ins Waagtal, und im Osten die Provinz Polen zu besetzen. Wir werden die günstige Gelegenheit der Abwesenheit so vieler Maharadschas, des Herrn Tschubatschewski und afrikanischer Fürstlichkeiten von ihrem ostasiatischen und afrikanischen Heimatland nicht verstreichen lassen, sondern werden zu diesem Zeitpunkt die günstige Gelegenheit beim Schopfe nehmen, um unseren bekannten „Welt Hunger“ bei unserer sonst so knappen Ernährung ein für allemal zu stillen, deshalb kündigen wir dem „Ami du Peuple“ schon heute in aller Öffentlichkeit an, daß der Beginn unserer Weiteroberungsaktion einzig und allein mehr abhängig ist von der Fertigstellung der französischen Weltausstellungsgebäude, worüber Herr Thorez und Genossen allerdings noch besser als wir Auskunft geben können.

Fortschritte an der Baskenfront.

Salamanca, 5. April. (Som Sonderberichterstattung des DNB.) Der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet weitere Fortschritte der Nationalen an der Baskenfront. Danach sind die nationalen Truppen weitere vier Kilometer vorgestoßen und haben die Ortschaften Ojasta, Gerdovalla, Ohandiane, Monchote und Santa Cruz Ermita eingenommen. An der Madrider Front scheiterte ein bolschewistischer Lanfangsgriff bei Cucha de Reina mit schweren Verlusten für den Gegner. — Die Südarmerie meldet, daß die nationalen Truppen an der Estremadurafront die Ortschaft Villar de Rono einnehmen konnten, die durch ihre Höhenlage die im Besitz der Bolschewisten befindlichen Ortschaften Don Benito und Villa Hueva de la Serena beherrscht. — Von den übrigen Fronten liegt nichts Neues vor. — General Queipo de Llano bestätigt in seinen abendlichen Rundfunkgesprächen die Fortschritte an der Baskenfront. Die Bolschewisten hätten ihre zum Teil dreifachen Schützengrubenlinien bei Ohandiane nicht halten können. Sie hätten ihre Stellungen und die Ortschaft in eiliger Hast geräumt und erhebliche Mengen von Kriegsmaterial hinterlassen.

Die Franco-Regierung gegen Gerüchte über Marokko.

Salamanca, 4. April. Die Franco-Regierung nahm gegen die vom „Daily Express“ am 30. März veröffentlichten Nachrichten über eine angebliche Verschwörung in Spanien in entschloßener Weise Stellung. Sie veröffentlichte eine Erklärung, in der sie die „imaginären Vorfälle“, die sich in nationalen Spanien niemals zugetragen haben“, dementierte und den Entschluß mitteilte, den Berichterstatter des „Daily Express“ sofort auszuweisen, sowie die Verbreitung des Blattes auf nationalspanischem Gebiet untersagen. Ähnliche Maßnahmen werde sie auch gegen eine englische Nachrichtenagentur ergreifen, deren Vertreter die falschen Nachrichten übermittelt hatte.

beinahe japanisches Gepräge gaben. Alle Hausbewohner kamen der Reihe nach und hatten ein wenig verlesen. Sie sich die Küche vielleicht einmal ansehen dürfen. hätten gehört, und jener hätte gesagt... und dann hätten sie Ah! und Oh!, und Marianne war höchst besterzt von diesen Vorfällen.

Es waren schlichte Menschen, die in dem kleinen wohnen. Ein Kanzleisekretär mit seiner japanischen Frau, ein altes Fräulein, das früher einen Handarbeitslokal gehabt hatte und sich nun durch Stricken und Nähen ein Brot verdiente, und ein Kaufmann, dem das Haus gehörte, mit seiner Familie. Olaf und Marianne wohnten wenig von den Mitbewohnern. Sie hatten mit sich ein großes Stück Land, und sie waren so froh, heraus zu sein aus der großen Stadt, aus Steinen und Staub.

Des Morgens frühstückten sie in der Küche. werden sich doch nicht in das dunkle Wohnzimmer setzen, wenn in der Küche die Morgenluft ist! Es ist so schön in der Morgenluft zu frühstücken! Das Fenster bildet einen Erker, in den gerade ein kleiner weißer Tisch hineinspaßt. Olaf hat das Fensterbrett und die Fenster Rahmen ständendweil geöffnet. Es ist ein altes Fensterrahmen mit eisernen Rahmen und Regeln zum Schließen hat nun Olaf die gute Idee gehabt, die Regeln und Rahmen so zu malen — Mariannes bunte Ecke hat ihn dazu angeregt —, es sieht lustig ab von dem weißen Grund. Ist mal wieder etwas ganz anderes und Neues, und die Leute müssen wieder schauen, wie man auf solche Ideen kommen konnte und wie hell und fröhlich die alte Küche nun aussah. Vor dem Fenster wehen weiße, leichte Vorhänge, und wenn man sie beiseite schiebt, sieht man in dem kleinen Garten mit Blumen und Obstbäumen und die Luft herauf nach Erde und Blüten. Ja, dort kann man wohl in der Morgenluft sitzen, es ist der schönste Platz in der ganzen Wohnung, die Vögel vom Fenster hören sich.

„Wir Großstädter sind eben doch nicht so verwöhnt wie man immer meint!“ sagt Olaf dann wohl. „Oder dies ist gerade für besonders Anspruchsvolle.“ behauptet Marianne, die es jetzt mit der Würde bekommt. Aber sie lacht doch dabei.

(Fortsetzung 1. 1.)



Der Sexualmord im Waisenhaus von Manage.

Zehn Klosterbrüder schon wegen Sexualverbrechen verurteilt — Erregung in der Bevölkerung.

üttich, 3. April. Zu dem Sexualmord, den der Klosterbruder Reinard in dem katholischen Waisenhaus „Zur heiligen Familie“ in dem wallonischen Städtchen Manage in den Ostertagen verübte, werden jetzt weitere grauenerrregende Einzelheiten bekannt, die zu einer heftigen Erregung der Bevölkerung geführt haben. Wie sich jetzt ergibt, sind bereits im Jahre 1921 bei den „Brüdern der Barmherzigkeit“, die das Waisenhaus von Manage verwalten, zehn Klosterbrüder zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden, weil sie sich an ihren Zöglingen vergangen hatten. Damals hatte die Arbeiterbevölkerung vor den Toren des Waisenhauses mit handgreiflichen Maßnahmen gegen die Klosterbrüder gedroht. Der erneute Vorfall in dem Waisenhaus hat nun dazu geführt, daß die Bevölkerung von Manage eine so drohende Haltung gegen die Klosterbrüder einnimmt, daß sie sich nicht mehr öffentlich zeigen können.

Bei der ersten Kriminaluntersuchung bot sich nach den amtlichen Berichten folgendes Bild: Der Körper des Ermordeten war völlig entblößt, Hände und Füße gebunden. Lebendige Szenen, die einen Einblick in die „Moral“ des katholischen „Erziehers“ geben, kamen bei dem Verhör des Mörders zutage. Zuerst leugnete er alles ab. Dann versuchte er einen anderen Bruder mit der Tat zu belasten. Nachher verdächtigte er einen Schüler. Erst nach vierstündiger Arbeit ist es den Kriminalisten gelungen, ein Geständnis zu erhalten.

Nach allem, was die Untersuchung bisher ergab, muß die Tat von dem Bruder Reinard sorgsam vorbereitet worden sein. Jedenfalls hat er seine Autorität mißbraucht, um das Opfer von seinen Kameraden zu trennen. Das Opfer, der vierzehnjährige Waisenknabe Cordemans, befand sich mit seinem dritten Lebensjahr in religiöser Obhut. Bevor vor zwei Jahren mußte der kleine Cordemans aus den Händen eines lusternen Klosterbruders befreit werden. Die Kriminalpolizei hatte den Bruder verhaftet. Mit Rücksicht auf die kirchliche Obrigkeit hatte man einen öffentlichen Skandal vermeiden. Bismarck hat Cordemans aus den Klostermauern zu fliehen versucht, aber jedesmal hat ihn die Polizei seinen Feindern wiedergebracht.

Die zweideutige Haltung der verantwortlichen Kirchenbehörden bei der Endung des Mordes ergibt sich daraus, daß der Mord am Karlonabend morgens um 5 Uhr stattfand, die Polizei aber von dem verantwortlichen Leiter

des Institutes erst um 10 Uhr benachrichtigt wurde. Den Eindruck der Unaufrichtigkeit vermehren die kirchlichen Behörden jetzt mit ihren Versuchen, den Sexualmord in Manage als die Verirrung von geistig Umnutzten hinzustellen. In Zeitungsmeldungen katholischer Blätter wird dies schon angedeutet. Auf die Sexualverbrechen aus dem Jahre 1921 gehen die katholischen Blätter überhaupt nicht ein. Die schändlichen Ereignisse im Hause der „Heiligen Familie“ sind für die Arbeiterbevölkerung von Manage von schwerwiegenden moralischen und auch sozialen Folgen. Während die Männer und meistens auch die Frauen arbeiteten, wurden bisher in der Regel die Kinder in das Kloster gegeben. Nun aber das Vertrauen zum Kloster erschüttert ist, werden die Kinder ohne Betreuung bleiben, wenn die Eltern zur Arbeit gehen.

Der Geheimschrank des Laienbruders.

Frankfurt a. M., 4. April. Der Brand im Kloster Marienthal im Rheingau am Spierdienstag hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Als Brandherd konnte von der Kriminalpolizei eine im Mansardengeschloß neben dem Bibliotheksraum gelegene Zelle eines Laienbruders ermittelt werden. Bei der Untersuchung des Brandschuttes war festgestellt worden, daß sich in der Außenwand dieser Zelle ein auch dem Klosteroberen nicht bekannter Wandschrank befunden hatte. Daraufhin wurde der Zellenbewohner, ein 1932 aus Japan zurückgekehrter Franziskaner, einem eingehenden Verhör unterworfen, in dessen Verlauf er schließlich eingestand, sich diesen Wandschrank eingebaut zu haben, um verschiedene Gegenstände, darunter auch Geld, dessen Besitz dem Kloster widerstrebe, vor den übrigen Klosterinassen verbergen zu können. Da der Wandschrank völlig lichtlos war, pflegte der Mönch seine Habseligkeiten im Schein einer Kerze zu betrachten. Auch am Spierdienstag hatte er einige Gegenstände dem Wandschrank entnommen und dabei eine Kerze auf eine Pappschachtel gestellt. Plötzlich habe er Schritte vor seiner Zelle gehört, und habe, um nicht zu spät zu erscheinen, seine Zelle verlassen, ohne an die brennende Kerze im Wandschrank zu denken. Die Kerze habe darauf die Pappschachtel in Brand gesetzt. Das Feuer habe auf die umliegenden Sachen und schließlich auf die Dachsparren des Mansardengeschosses übergegriffen.

die zu politischen Zwecken die Landesverteidigung in Gefahr bringen.

Die Disziplinlosigkeit in Frankreich.

Die Teilnehmer an einer nationalen Versammlung von Kommunisten überfallen.

Paris, 4. April. Wieder einmal ist es in Frankreich zu politischen Schlägereien gekommen. Wieder waren es die Kommunisten, die eine Gegenandengung veranstalteten, als sie erfuhren, daß Mitglieder der sogenannten Nationalen Front in Sèvres eine Versammlung abhielten. Sie überfielen die Versammlungsteilnehmer am Schluß ihrer Kundgebung, als diese den Saal verließen. In aller Eile mußte Polizei herbeigeholt werden, die erst nach energischem Eingreifen die Ruhe wiederherstellen konnte. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte.

Der Innenminister mahnt zur Disziplin.

Paris, 4. April. Der französische Innenminister Dormeuil hielt in Lille eine Rede, in der er die von Leon Blum geforderte „Räuferei“ erläuterte und die Arbeiterschaft zu Geduld und Disziplin ermahnte. Es wäre der Regierung unmöglich, weiter zu bestehen, wenn die Arbeiterschaft ihr Mißtrauen oder mit ihr unzufrieden wäre. Die Arbeiter hätten unerwünschte Rechte, die die Regierung nicht anerkannt habe. Aber die Regierung habe auch andere Aufgaben, als allein die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Der Fortschritt lasse sich nur langsam erzielen. Die Arbeiter müßten beweisen, daß sie tüchtig seien, die Freiheit und die Rechte aller Bürger zu achten.

Beide sind mit großem Ernst bei der Sache. Nun fängt es an zu duffen, sie schnüffeln den guten Vorgeschmack ein; Marianne geht ins Zimmer und deckt den Tisch mit glänzendweißem Tuch und schönem Porzellan. Und dann kann das Festessen losgehen. Aber so recht traut sich diesmal Marianne nicht heran. Daß sie es wohl. Er fragt: „Nun, wie schmeckt dir der Hirschschwanz?“ Marianne weiß nicht so recht. Aber sie will Daß auch nicht den Appetit verderben. Sie sagt: „Ach, ganz gut. Und gar nicht nach Wild, finde ich!“ Da lacht Daß laut los.

Marianne, du läßt dir auch alles weismachen! Hirschschwanz, als ob es das gäbe! Schuppelhaue, denn doch mal: Hirschschwanz! Es ist Filler! Schweinefleisch!

Daß will sich auskümmen vor Lachen. Aber Marianne lacht nicht mit. Sie ist ganz bedrückt von dieser Wortführung und in ihrer Hausfrauenehre tief getränkt.

„O Omnipoten, wie schlecht von dir!“

Und eben waren sie noch ernste, eifrige Studenten gewesen. . . . Hatten miteinander Probleme gewälzt, schwere, nie auszudeckende Probleme, bei denen sie sich stets in die Haare bekommen waren. . . . Nun waren sie wie zwei Kinder, die Ferien haben und verbeiratet spielen.

Die kleine Wohnung war auch so recht ein Versteck für zwei Kinder. Sie lag in einer guten Gegend, in einem hübschen Hause, aber doch genug abseits, daß sie nicht zu oft überfallen wurden von solchen, an deren Besuch ihnen nichts lag.

Zwar muß Daß immer schon ganz früh fort und kommt erst spät am Abend wieder — es müßten immer Ueberstunden gemacht werden — aber die Stunden dann sind doch tausendmal schöner als ganze Tage sonst, und jeder siebente Tag ist ein Sonntag und man hat ihn ganz für sich. Den Daß und den Tag. Und dann ist das kleine Städtchen so unsagbar feierlich und rührend, wie es nur kleine Städte am Sonntag sind. Und das Glücksspiel hat einen ganz eigenen sonnigen Glanz.

Nur daß dieser Daß so schrecklich nüchtern ist. Wenn Marianne ihr Liebeskind an das verschlafene, vertraute Städtchen singt, das von seiner großen Vergangenheit austribt, so sagt er mit pfiffigem Ausdruck: „Natürlich! Vergangenheit haben ist anstrengend!“, und Marianne bemüht sich mißtrauisch zu scheinen und großt: „Das klingt ja so fürchterlich sachverständig!“ Da müssen sie wieder beide lachen.

Aus aller Welt.

* **Beauincourt in Italien.** — Vier Arbeiter vermißt. Zu Sestri Levante stürzte ein Teil des im Bau befindlichen schichtartigen Parteihauses ein. Während des Unfalles befanden sich zwölf Arbeiter, die vor dem Regen Schutz gesucht hatten, in den Räumen des ersten Stockwerkes. Einige von ihnen konnten sich unverletzt in Sicherheit bringen, die übrigen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die Aufräumarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, doch fehlten nach einigen Stunden noch vier Arbeiter. Man befürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind und unter den Trümmern begraben liegen.

* **Wiener Reuter-Berretter angeklagt.** Wie die Blätter melden, ist jetzt auch gegen den Wiener Vertreter des amtlichen englischen Reuterbüros unter der gleichen Begründung wie vor einigen Tagen gegen die Vertreter der „Wiener Nationalzeitung“ und der „NZZ“, nämlich wegen angeblicher Verbreitung beunruhigender Gerüchte, ein Strafverfahren eingeleitet worden. Die durch das Reuterbüro verbreiteten Gerüchte, heißt es recht ausführlich, seien in verschiedene Auslandsblätter gedrungen, darunter vorwiegend in tschechoslowakische Zeitungen.

* **22 Amerikaner in Südfrankreich festgehalten.** 22 Amerikaner, die unter dem Vorwand, Frankreich und vor allem die Ausstellung als Touristen besuchen zu wollen, kürzlich in Le Havre an Land gegangen waren, sind von der Gendarmerie von Muret in Südfrankreich angehalten und nach Toulouse befördert worden, weil anzunehmen ist, daß sie den bolschewistischen Willen betreiben wollten. Sie wurden abgefangen, als sie sich auf dem Wege nach der spanischen Küste befanden.

* **Wieder ein Eisenbahnunfall in London.** Die Reihe der Unfälle, von denen die englische Eisenbahn in letzter Zeit heimgesucht wurde, ist am Sonntag durch einen neuen Unfall vergrößert worden. In nächster Nähe der Unfallstelle vom Freitag stießen ein elektrischer Zug und eine Lokomotive zusammen. Dabei wurde der Zugführer so schwer verletzt, daß er später im Krankenhaus starb. Die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück im Buttercup-Barth hat sich auf neun erhöht, da in der Nacht zum Sonntag ein weiterer Schwerverletzter verstorben ist. Einer der Verunglückten schwebt immer noch in Lebensgefahr.

* **Englischer Kohlendampfer gesunken.** Der englische Kohlendampfer „Adler“ kenterte und sank am Sonntag in der Nähe von Carlingsford Lough, nachdem er in dichtem Nebel mit einem anderen englischen Dampfer zusammengestoßen war. Fünf Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns ertranken. Drei Mann konnten durch das andere Schiff gerettet werden.

* **Unbekannter Stratosphärenballon gefunden.** In der Nähe der Ortschaft Montenapno bei Cabella Ligure entdeckten einige Landleute die Leberreste eines großen Stratosphärenballons. In der Gondel befanden sich verschiedene Apparate, darunter Photoapparate und ein Höhenmeßinstrument, das die Höchstgrenze von 22 000 Meter anzeigte, sowie einige Papiere in französischer und deutscher Sprache. Die Fundstücke wurden von den Militärbehörden zwecks weiterer Nachforschungen in Verwahrung genommen.

Generalstreik soll gegen Streik helfen

Der Streikwahnsinn in USA.

Newyork, 4. April. In Wilmington im Staate Delaware befinden sich die Lastwagenfahrer seit 19 Tagen im Ausstand. Die Bauarbeitergewerkschaften sind nun auf eine fetsame Idee verfallen, die geradezu bedeutet, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben: Um die Beilegung des Streiks der Lastwagenfahrer zu erzwingen, sind die Bauarbeiter am Sonntagabend ebenfalls in den Generalstreik getreten! Bereits in den ersten Stunden hat dieser eine ganze Reihe von Missetaten zur Folge gehabt. Die verheerten Streikanhänger durchzogen die verschiedenen Stadtviertel, teilweise sogar auf Kraftwagen, und schlugen die Fensterscheiben der Häuser, die Scheiben der Straßenbahnwagen und Autobusse sowie die Schaufenster der Warenhäuser und anderen Kaufhäuser ein. Ein großes Aufgebot von Polizei wurde eingesetzt, um Ausschreitungen der Streikenden vorzubeugen.

Das ist jahrelang her — lange Kriegsjahre, schwierige Studentenjare her, daß sie so viel gelacht haben.

Marianne hat viel freie Zeit. Zu tun gibt es wenig in den zwei Zimmern, und jeden zweiten Tag kommt eine Anwärterin, um gründlich reinzumachen. Dann kommt sich Marianne sehr häuslich vor und leidet und bestimmt. Das soll gekloppt werden, jenes geküert, dieses gepuzt. Man muß immer ein wenig nachdenken, um auch etwas zu finden, das es „nützlich“ ist. Und eines Tages klingelt es, und das alte Fräulein, dem die Wohnung gehört, steht da, klein und verliehen, läßt sich auf die Sofa nieder und hat dann eine Bitte. Die Frau Doktor, ach, das ist noch so neu und tusch! so glatt herum, wenn Marianne auch weiß, daß sie keinen Anspruch auf den Titel ihres Mannes hat, und überzeugt ist, daß dies eine abscheulich schlechte Sitte ist, Frauen mit dem Titel des Mannes anzureden. . . . die Frau Doktor liehe den Teppich so oft kloppen. . . . ihren guten Teppich, so oft sei es doch nicht nötig, und der gute Teppich leide darunter.

Marianne verspricht, ihn weniger oft kloppen zu lassen. Traurigen Herzens. Die so plötzlich in ihr erwachte Hausfrau will sich allzu gern betätigen.

Da gibt es einen anderen Tag, an dem sie dazu gute Gelegenheiten hat und der doch wieder nicht nach ihrem Sinn ist. Da ist der Wochtag. Alle vier Wochen findet er statt und Marianne hat immer einen gelinden „Bammel“ davor. Wochstrauen, das sind so große kräftige, muskulöse Gestalten. Marianne hat Angst vor ihnen, wenn sie es sich auch nicht eingestehen will. . . . Dann muß sie lachen für die Frau und fürchtet immer, es nicht recht zu machen. Was mag nur solche Frau, und wieviel ist sie? Das ist eine große Frage. Marianne erkundigt sich nach ihren Wünschen, um es ja recht zu machen, sie lacht Milchsalz zum zweiten Frühstück und glaubt damit etwas besonders Gutes zu tun, sie besorgt Brötchen — seit ganz kurzer Zeit gibt es diese erst wieder, und sie werden von all den unversöhnten Kriegsmärgeln als Delikatessen empfunden — aber es muß doch wohl sein, daß diese Frauen im Essen verewöhnter sind als Marianne, oder einen ganz anderen Geschmack haben, denn Marianne kann es ihnen ansehen, daß sie nicht ganz zufrieden sind. Obwohl Marianne stets ausdrücklich betont: „Sagen Sie es, wenn Sie nicht genug haben!“

Aber genug hatten sie eben. (Fortsetzung folgt)



„Sieh mal, was ich mitgebracht habe!“ sagt Daß eines Abends, als er noch jung ist, und packt in der Küche ein Paletchen aus „Hirschschwanz!“ Marianne starrt. „Hirschschwanz?“ Daß hat sie in ihrem Leben noch nicht gehört. Aber dieser Daß ist ein Ledermantel und bringt immer etwas ganz Besonderes mit. Vielleicht mit der unbewussten Nebenabsicht, Marianne mit seinen Kenntnissen auch auf diesem Gebiet zu imponieren. Ja, das geht Marianne auch sehr nahe, daß er da oft so viel bessere Bescheid weiß als sie. . . . aber schließlich, wo und wann hätte sie es lernen sollen? In der Zeit bis zum Militärs war es unmöglich, in den Studentenjahren hatte sie nur den Ehrgeiz, Kaffee und Kalzas zu trinken, allerhöchstenfalls ein Ei, aber das war schon eine unerschwingliche Delikatesse in jener Zeit. Später, als sie verlobt war, hatte sie wohl allerhand Ansätze gemacht, um sich einige Kenntnisse anzueignen. Aber die Mutter gebörte zu den Frauen, die nicht angeben können, sondern alles allein machen müssen. Sie konnte nicht sagen: „Du mußt zwei Schlüssel nehmen!“ oder: „Eine Tasse voll Reis!“ Sie meinte stets, das könne sie nicht so genau angeben, das habe sie „im Gefühl!“

Dies „Gefühl“ war es, was Marianne wildmachte. Sie ist ein Mensch, der sich klarmacht, was er tut, sei es nun beim Studium der alten Sprachen oder der Küche. Zleich ein Wissenszug kann nicht nur beschränkte Anwendungsfälle haben. Da sie die Sache mit Verstand anpackt, sieht es also auch gar nicht hoffnungslos aus. Aber heute ist Marianne doch aus dem Gleichgewicht gebracht. Hirschschwanz! Sieht auch richtig aus wie ein Schwanz. Sie kann sich nicht denken, daß es schmeckt.

„Ich habe aber keine Ahnung, was man damit macht“, sagt Marianne. „Weißt du’s?“

„Ja, ich werde es schon machen“, sagt Daß. Er rührt das Fleisch, er trocknet es ab, er salzt und pfeffert und dann legt er das Fleisch hinein. Nach zwei Minuten dreht er es auf die andere Seite und damit ist das Würstchen getan. Nun muß man aufpassen, daß es nicht zu langar brät.



Führer-Nachwuchs aus Sachsen

Ausmusterung der ersten Adolf-Hitler-Schüler
In Dresden fand in Gegenwart des Gauleiters **Mutschmann** die Ausmusterung der sächsischen Jungvolk-Blimpfe statt, die von den Hohensträgern der Kreise als Bewerber für die Adolf-Hitler-Schulen, die Vorschulen für die nationalsozialistischen Ordensburgen, vorgeschlagen waren. Dreißig der tüchtigsten Jungen, die sich im Jungvolk besonders bewährten, werden im ersten Jahrgang der Adolf-Hitler-Schulen unter der Aufsicht der gesamten deutschen Jugend ihre sächsische Heimat zu vertreten haben.

Gauperonalamtsleiter **Bär** erinnerte an die Bedeutung der Adolf-Hitler-Schulen. Zum erstenmal übernahm die Partei die für die Angehörigen vollkommen kostenlose Erziehung einer Auslese der deutschen Jugend für die Dauer von mindestens sechs Jahren.

Gauleiter **Mutschmann** wies darauf hin, daß in diesem Jahr nur eine kleine Zahl von Jungen für die Adolf-Hitler-Schulen ausgemustert werden könne, weil diese sich noch im Aufbau befinden. Diejenigen, die das Schicksal auf die neuen Schulen führe, seien dem Führer zu besonderer Dankbarkeit und eifrigem Einsatz ihrer jungen Kräfte verpflichtet. Eine harte Lebensschule werde sie aufnehmen, die sie nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet, sondern in erster Linie in ihrer ganzen Haltung und Lebensführung für die besonderen Aufgaben vorbereiten, die ihrer warteten. Nur was man erlebt und nicht nur erlernt habe, das werde man einmal gestalten und vollenden können. Der Nationalsozialismus baue das ewige Reich der Deutschen; die wichtigste Voraussetzung dafür sei, die Menschen so zu formen und zu erziehen, daß sie allen Aufgaben gewachsen seien, die das Leben an sie stelle.

Nach der Ansprache des Gauleiters wurden die Jungen, zwölfjährige Blimpfe aus allen Bevölkerungs- und Berufsständen und allen Gebieten unserer sächsischen Heimat, aufgerufen. Es bildete eine schwierige Aufgabe der Auswählenden, unter den Jungen, die nach ihrer Haltung und Führung, in gesundheitlicher und ergebnisvoller Hinsicht aufs Schärfste in den Kreisen „durchgesehen“ worden waren, eine Entscheidung zu treffen; diese wurde ihnen aber dadurch erleichtert, daß ja für jeden Jungen schon die Zulassung als Bewerber eine Auszeichnung darstellt. Es gab kein Examen auf schulmäßiges Wissen. Die Jungen mußten aus ihrem Erlebnisbereich erzählen, von Eltern und Geschwistern und aus ihrem Jungvolk-Leben. Auch der Gauleiter stellte wiederholt Fragen, bei denen er sich besonders nach den beruflichen Verhältnissen der Eltern erkundigte.

Sachsens Weltgeschichte — reine Grenzgeschichte

Im Rahmen der „Volkspolitischen Woche“ des NSDAP Sachsen sprach der Leiter des Gaulehrkreises, **Deutsche Vorgeschichte** im Gaulehrkreisamt Berlin, **Dr. Hüffe**, über Deutsche Vorgeschichte als Grundlage unserer Geschichtsauffassung. Es lasse sich heute feststellen, daß unsere Vorfahren nicht aus Asien eingewandert sind, sondern daß der Raum Mitteleuropas als der Ursprungsraum der Völker anzunehmen sei. Die Spatenforschung habe auch die Vorstellung befestigt, daß unsere Vorfahren Barbaren und Nomaden gewesen seien.

Oberstaatsarchivar **Dr. Kreyhmar** behandelte die sächsische Geschichte als deutsches Grenzlandtschicksal. Waren es im 16. Jahrhundert Glaubensmaßstäbe, im 18. Jahrhundert das Bedürfnis nach Weltuna, bedingt

durch die sächsisch-polnische Verbindung, so setzte sich mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die wirkliche Geschichte durch. So wurde im Laufe der Zeit sächsische Geschichte, namentlich unter dem Eindruck der gewaltigen Grenzverschiebung von 1919, reine Grenzgeschichte. Kunde und Ausgrabungen hätten Ansprüche slavischer Mächte auf den ober-sächsischen Raum als unberechtigt erwiesen. Nachdem in Böhmen der Katholizismus gewaltsam durchgesetzt wurde, sei sich Sachsen auf kurze Zeit seiner Grenzlage wieder bewußt geworden. Aber erst im 19. Jahrhundert brachte der Kampf zwischen den feindlichen Großmächten Sachsen in unlöslichen Widerstreit. Seit 1919 endlich sei die Tatsache der Grenze den Sachsen jäh ins Bewußtsein gerufen worden. Sachsen sei jetzt wieder offen hingestellt in den großen Zusammenhang des Geschehens und habe hier seine Aufgabe zu erfüllen.

Letzte Nachrichten

Alkoholverbot für Jugendliche

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei macht in einem Rundschreiben den Polizeibehörden zur Pflicht, mit Nachdruck darüber zu wachen, daß die nach § 16 des Gaststättengesetzes zum Schutz der Jugend bestehenden Anordnungen genau beachtet werden.

Der Erlaß erinnert daran, daß der Ausschank von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltiger Gemischmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß verboten ist, daß ferner die Verabreichung von geistigen Getränken oder Tabakwaren an Personen, die das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters ebenfalls verboten ist.

Weiter wird an die in allen deutschen Landesstellen bestehenden polizeilichen Anordnungen erinnert, die eine Teilnahme Jugendlicher an öffentlichen Tanzlustbarkeiten verbieten. Auch für die Befolgung dieser Anordnungen sollen die Polizeibehörden mit Nachdruck Sorge tragen.

Polizeistunde bleibt unverändert

In einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlaß richtet sich der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei gegen Bestrebungen, die auf eine Vorverlegung des Beginnes der Polizeistunde, namentlich auch in den Großstädten, hinführen. Alle diesbezüglichen Anregungen seien abzulehnen; die bestehende Regelung solle unverändert bleiben.

Keine Botengänge in Polizeiuniform

Mit allem Nachdruck wendet sich der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei erneut gegen die Gepflogenheit einzelner Polizeiverwaltungen, Vollzugsbeamte der uniformierten Ordnungspolizei zu Dienstverrichtungen heranzuziehen, die nicht zu den Aufgaben des polizeilichen Exekutivdienstes gehören. Jede Beschäftigung der Polizeivollzugsbeamten mit Botengängen, mit Austragen von Briefen, Austragen und Einziehen von Listen, wie z. B. für die im Oktober jedes Jahres stattfindende Personenstandsaufnahme, Vierzählungen usw., habe zu unterbleiben. Vollzugsbeamte der uniformierten Ordnungspolizei seien in Zukunft ausschließlich im Polizeivollzugsdienst zu verwenden.

Abschied Madensens von Budapest

Reichsverweiser von **Horthy** empfing den scheidenden **Budapester** deutschen Gesandten von **Madensens**, der vom Führer zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden ist, zu einem fast einstündigen Abschiedsempfang. Der Reichsverweiser überreichte dem Staatssekretär von **Madensens** sein Bild mit der Unterschrift.

Die große Achtung und Freundschaft, die sich der Gesandte von **Madensens**, der erste diplomatische Vertreter des nationalsozialistischen Deutschland in Ungarn, während seiner fast dreieinhalbjährigen Tätigkeit sowohl in den maßgebenden Kreisen wie auch in der gesamten nationalen Bevölkerung Ungarns erworben, kommt auch in den Abschiedsworten der nationalen Presse zum Ausdruck.

Trinksprüche in Belgrad

Prinzregent **Paul** und Prinzessin **Oлга** gaben zu Ehren des tschechoslowakischen Staatspräsidenten **Benesch** ein Festessen. In einer Ansprache wies Prinzregent **Paul** darauf hin, daß beide Staaten von den gleichen Idealen des Friedens und der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Völkern erfüllt seien. Die enge Zusammenarbeit der Kleinen Entente werde auch weiter fortgesetzt werden, weil sie sich nicht nur auf die Länderinteressen ihrer Mitgliedsstaaten sondern auch auf ein allgemeines internationales Interesse gründet. **Dr. Benesch** erklärte, daß die jugoslawisch-tschechoslowakische Zusammenarbeit auch in Zukunft die gleiche bleiben und sich vertiefen werde.

Streik im französischen Rundfunk

Der Leiter der Gewerkschaft der Arbeiter und Angestellten des französischen Rundfunks gab am Montag bekannt, daß die Gewerkschaftsmitglieder „sich nicht mehr länger mit leeren Versprechungen seitens der Regierung hinziehen lassen werden“, wie das immer wieder der Fall gewesen sei. Wenn bis zum 15. April nicht sämtliche Forderungen der Gewerkschaft in Bezug auf Löhne und Voten angenommen und verwirklicht würden, werde der gesamte französische Rundfunkbetrieb durch einen Streik eingestellt werden. Von einem solchen Streik würden dann auch die staatlichen Sender ergriffen werden, was um so peinlicher sein werde, weil man jetzt mit der Rundfunkwerbung für die Pariser Weltausstellung beginnen wolle.

Explosion in Genf — vier Tote

Eine furchtbare Explosion zerstörte ein fünfstöckiges Wohnhaus in der Vorstadt **Gaug** **Vivek**. Vier Tote sind zu beklagen, sieben Verletzte wurden in das Krankenhaus eingeliefert, zahlreiche Personen wurden außerdem leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Fußball in Sachsen

FC Hartha gegen **SV Hindenburg-Allenstein** 1:1
Sachsens Gaumeister **FC Hartha** mußte in den Vorrunden spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft nach **Allenstein** fahren und traf dort auf den **SV Hindenburg Allenstein**. Der **Direktorenmeister** setzte den **Harthoern** arg zu, doch die **Sachsen** konnten auf dem kleinen **Militärporplatz**, der schon vielen auswärtigen Mannschaften zum Verhängnis geworden war, mit Mühe und Not ein Unentschieden von 1:1 heraus holen. Die **Harthoern** spielten ohne ihren **Mittelfürmer Hänel**.

Für 1. Mai 1937 wird freundlich möbliertes

Zimmer

gesucht.
Preisangebote unter XV.
an die Geschäftsst. b. Bl. erb.

Das Seltersdorfer Tal

Preis 50 Pfennig
Von **Walter Buchholz**,
Seltersdorf
zu haben in der
Buchhandlung
Hermann Rühle.



Ein spannungsvoller Augenblick am letzten Rechnungstage der Sächsischen Landeslotterie. Soeben wurde die Hauptprämie von 200.000 RM. gezogen.

Leder - Schüler - Etuis

Moderne Ausführungen in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Herm. Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — VfB. 36 Klotzsche 1. 4:1 (3:0)

Endlich ist der langersehnte Wurf den Jahnleuten gelungen, indem sie ihren schärfsten Widersacher glatt und überzeugend aus dem Felde schlugen. Mit Hoffnung kann man in die weiteren Aufstieg-Ausscheidungs spiele der 1. Klasse gehen, wenn sie die in diesem Treffen gezeigte Form beibehalten. Der Gastgeber wurde in Grund und Boden gespielt. Jahn zeigte große Leistungen welche reif für die Bezirksklasse waren. Der Sieger war auf allen Posten gut besetzt, es gab diesmal keinen Verfolger. Bei Klotzsche klappte es nicht so, sie stellten sich mehr auf Einzelleistungen ein und kamen so zu keinem Erfolg. Von Anstoß weg hatten die Klotzicher mehr vom Spiel, aber allmählich machte sich die Jahnerei frei und ge-

wann immer mehr an Feldüberlegenheit durch ihre schnellen Kombinationszüge. Nach 1/2 stündiger Spielzeit erliefte sich Jahn die 2:0 Führung und erhöhte kurz vor der Pause auf 3:0. Nach Halbzeit suchte Klotzsche mit Macht den Anschluß, aber die Angriffe zerfielen an dem Bollwerk (Hintermannschaft) Jahn's. In dieser Zeit fiel auch der einzige Treffer für Klotzsche. 10 Minuten vor Schluß konnte Jahn's Halblinker durch einen Bombenschuß noch den 4. Treffer unterbringen. Alles in allem ein Spiel wie man es nicht jeden Tag zu sehen bekommt. Großen Anteil daran hat der sehr einwandfreie Schiedsrichter **Hums**, **Allyon**, **Dresden**, der dem anständigen Spiel ein korrekter Vetter war.

Jahn 2. — VfB. Klotzsche 2. 5:2

Wieder wurde der Gegner, noch dazu auf eigenem Plage glatt geschlagen.

Jahn Jgd. — VfB. Klotzsche Jgd. 1:4

Jahn zeigte nichts besonderes und wurde demzufolge mit einer Niederlage belohnt.

Leist die Ottendorfer Zeitung

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.

Ottendorf-Okrilla, im April 1937.

Paul Decker u. Frau Mariba
geb., Rühne.



empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistift, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntpinsel in versch. Preisl., Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Herm. Rühle, Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

